

Töpper, Daniel

Digital SexEd im historischen Blick. Perspektivierung, Analyse und Tradierung als Beiträge der Historischen Bildungsforschung zum Digital Turn. Das Beispiel Instagram

Oberdorf, Andreas [Hrsg.]: *Digital Turn und Historische Bildungsforschung. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 179-195



Quellenangabe/ Reference:

Töpper, Daniel: Digital SexEd im historischen Blick. Perspektivierung, Analyse und Tradierung als Beiträge der Historischen Bildungsforschung zum Digital Turn. Das Beispiel Instagram - In: Oberdorf, Andreas [Hrsg.]: *Digital Turn und Historische Bildungsforschung. Bestandsaufnahme und Forschungsperspektiven*. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2022, S. 179-195 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-248609 - DOI: 10.25656/01:24860

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-248609>

<https://doi.org/10.25656/01:24860>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der:


Leibniz-Gemeinschaft

Daniel Töpper

Digital SexEd im historischen Blick – Perspektivierung, Analyse und Tradierung als Beiträge der Historischen Bildungsforschung zum Digital Turn – Das Beispiel Instagram

Das Thema Digitalisierung ist in der Erziehungswissenschaft aktuell sehr präsent und zeigt sich in Forschungen, Neubesetzungen, Veröffentlichungen und Statussorgen innerhalb der Disziplinen (vgl. van Ruyskensvelde 2014). Dabei ist es sowohl ein genuin eigenes wie auch ein querliegendes Thema, das Fragen nach methodischen und inhaltlichen Veränderungen aufwirft. Die Diskussion dieser tendiert zugespitzt dazu, den Blick vom Neuen auf das Alte leitend, eine Anpassung bzw. Wandlung der laufenden Forschungen und Forschungsweisen einzufordern, oft verbunden mit weitreichenden Versprechungen zu Ergebnis- und Auswertungsmöglichkeiten, die auf Aggregation, Sortierung und Evaluierung von Daten hinausläuft. In diesem Beitrag soll demgegenüber der Blick umgedreht und argumentiert werden, dass auch das Digitale bzw. die Digitalisierung von den bestehenden disziplinären Denk- und Arbeitsweisen profitieren kann. Im Folgenden werden drei Möglichkeiten vorgestellt und an diesen exemplarisch gezeigt, worin ein Mehrwert bestehen könnte. Die historische Bildungsforschung kann zum *Digital Turn* durch Perspektivierung, durch methodologisch abgesicherte und quellsensible Materialbeschreibung und Analysen sowie durch die Übernahme bestimmter Tradierungsaufgaben konkret beitragen. Zur Verdeutlichung wird beispielhaft ein pädagogischer Themenbereich herangezogen.

Sexualität als Thema und *SexEducation*¹ (*SexEd*) als pädagogisches Handlungsfeld stellen seit mindestens 200 Jahren ein Kernthema des Nachdenkens über Erziehungs- und Bildungsverhältnisse dar (vgl. Schmidt u. a. 2017; Siemoneit & Windheuser 2021). Alle Bundesländer haben mittlerweile curriculare Richtlinien zur schulischen Bearbeitung erlassen (vgl. Hilgers 1995; BZgA 2004), allerdings mangelt es an einer flächendeckende Behandlung des Themas in der Lehrkräftebildung und an einer breiten fachwissenschaftlichen Diskussion dieser Thematik, wodurch mediale Wandlungen primär in anderen Disziplinen verfolgt werden. Deswegen

1 Es wird der englische *Umbrella*-Term gewählt, der aufgrund einer anderen Begriffstradition Bildungs- und Erziehungsaspekte umfasst und die internationale Verwobenheit bei diesem Thema aufruft.

würde auch das Thema *SexEd* von einer neuen Aufmerksamkeit durch Digitalisierungsforschung profitieren. Die Digitalisierung steht in diesem Zusammenhang für den Prozess eines medialen Wandels, der zu neuen pädagogischen Arrangements führt. In diesem Sinne wird hier diskutiert, wie Digitalität eine erziehungswissenschaftliche Tradition und hierin eingewobene Beziehungen beeinflusst. *SexEd* wird auf dem digitalen Kanal Instagram in den Blick genommen – ein mediales Arrangement, welches aufgrund von Visualität, Nutzungsgewohnheiten und thematischen Konfliktlinien im Themenfeld selbst sich für diese Untersuchung anbietet.

Der Beitrag gliedert sich in vier Teile: Die ersten drei Abschnitte diskutieren jeweils einen möglichen Beitrag der historischen Bildungsforschung zum *Digital Turn*, bevor abschließend Anschlussfragen und Forschungsaufgaben zusammengefasst und diskutiert werden. Dabei wird besonders die Bewahrungsaufgabe als neues Tätigkeitsfeld modelliert.

1 Die (zeitliche) Perspektivierung als spezifische Leistung der Historischen Bildungsforschung: *SexEd* als Repression, Macht-Wissens-Konstellation und Beratungsbeziehung

Digitalisierung, sexuelle Bildung und mediale Konstellationen sind Themenbereiche, die immerzu im interdisziplinären Interessenbereich angesiedelt sind und dort breite Forschungen angeregt haben. So schwer es ist, diese Forschungen in ihrer Breite zu qualifizieren, so deutlich zeigt sich, dass vor allem quantitative Forschungen zu Vorwissen und Nutzungsverhalten von Schüler:innen aber auch Lehrer:innen laufen, die aufschlussreiche Einblicke in sich wandelnde Rezeptionsweisen erlauben, Gefahren und Veränderungen beleuchten und medientheoretischen Reflektionen zur Digitalität einbringen. Die Spezifik der medialen Konstellation zwischen Nutzer:innen, Content-Ersteller:innen und medialen Plattformbetreiber:innen kommt auch in den Blick (vgl. Aigner u. a. 2014; Blumenthal 2014; Bockermann 2014; BZgA u. a. 2016; Döring 2019b; Fritz u. a. 2003; Wampfler 2014). Es finden sich aber vor allem bekannte Muster und Gefährdungsdiskurse, die (nicht immer reflektiert) auf Kontinuitäten und Brüche hinweisen, die jedoch nicht ausgearbeitet werden. Ebenfalls finden sich Arbeiten zu digitalen Medien und deren Potentiale für eine Aktualisierung früher gängiger bzw. aktuell etablierter *SexEd*-Praktiken als Wissensweitergabe eines qualifizierten bzw. professionalisierten Personals an verschiedene Adressat:innen (vgl. Döring 2017a/b; Eichenberg 2007; Lou et al. 2006; Wenzel 2013). Insbesondere in diesen Arbeiten kommt häufig eine Art Güteprüfung des neuen digital vorgehaltenen Wissens und der Vermittlungsformen vor (vgl. Döring 2019a).

Es bleibt aber der Eindruck, dass die Geschichtlichkeit der Interaktionsformen in diesen Arbeiten vernachlässigt wird, die zugunsten einer Datafizierung der Wissenserwerbspraktiken ausgeblendet wird. Medienwechsel oder Vergleiche zwischen verschiedenen Medien und dort bestehender medialer Arrangements finden sich demgegenüber in Zuspitzung auf *SexEd* kaum.

Die Leistung der historischen Bildungsforschung wiederum – und hier liegt die Spezifik, die sich nicht in den anderen disziplinären Zugriffsweisen ausreichend abbildet – besteht darin, dass ausgehend von dem Vorwissen zur Frage des pädagogischen Verhältnisses zwischen Personen mit unterschiedlichem Wissenstand eine Sensibilität für die genaue Beschreibung dieses Verhältnisses gegeben ist. Der Forschungsstand bringt das notwendige Vorwissen ein, um Kontinuitäten und Neuheiten im Wandel zwischen medialen Arrangements aufzeigen zu können. Diese Spezifik der bildungsgeschichtlichen Vorarbeiten erlaubt eine Übertragung auf den interessierenden Medienwandel, wodurch dieser gewinnbringend beschrieben werden kann.

Ausgehend von etablierten Vorarbeiten zu gesellschaftlichen Formen der Vermittlung von Wissen zum Gegenstandsbereich der Sexualität (vgl. Koch 2008; Schmidt u. a. 2017) lassen sich eine Reihe von Standardperspektiven identifizieren, zu welchen jeweils verschiedene Arbeiten vorliegen. Wichtig sind einerseits Arbeiten, die sich mit repressiven Umgangsweisen mit der Sexualität befassen und andererseits solche, die die „Diskursivierung des Sexes“ verfolgen, also Macht-Wissens-Gefüge rekonstruieren. Letzterer Forschungsstrang entwickelte sich insbesondere im Anschluss an Foucaults ersten Band von „Sexualität und Wahrheit“ (Foucault, 1977). Im Strang der Repression sind insbesondere solche Arbeiten einschlägig, die sich mit der Aufklärungsepoche der deutschen Bildungsgeschichte befassen und aufzeigten, welche diskursiven und institutionellen Strukturen zur Verfolgung und Unterdrückung (jugendlicher) Sexualität vorhanden waren (Rutschky 1980; Braun 1995; Brandt 2012). Gleichzeitig bildeten diese Vorarbeiten zur Geschichte der Repression den legitimierenden Ausgangspunkt für Argumentationen für eine andere Art der Sexualpädagogik, die sich bereits durch die Andersheit und Abkehr von der Repression als innovativ inszenieren konnte (Kluge 1998). *SexEd* in dieser Tradition und Perspektive kann als Geschichte der Unterdrückung der (Kommunikation zu) Sexualität von Jugendlichen verstanden werden.

Eine Aufnahme dieser Perspektive erlaubt, spezifische Fragen an die digitalen Formate zu stellen. Auch gegenwärtig wird eine Sexualisierung des öffentlichen Raums und einer Popularisierung des Sexuellen diagnostiziert, doch sollte diese behauptete universelle Verfügbarkeit sexueller Inhalte nicht über weiter bestehende Aushandlungen zu Ein- und Ausschlüssen hinwegtäuschen. Zur deren Beschreibung und Vermessung würden genannte Vorarbeiten Hinweise liefern. Diese verdeutlichen, wie und warum sich Einzelpersonen und Professionsgruppen Methoden des Ausschlusses bestimmter sexueller Praktiken zugewandt haben und wie sie diese Ausschlüsse begründeten. Anschlussfragen, die eine solche Perspektivierung erlaubt, könnten über eine Anklage von Zensur auf Social-Media Plattformen hinausgehen und solche Verfahren in Repressions- und Begründungstraditionen einfügen: Welche Inhalte werden aus welchen Gründen heraus aus der digitalen Öffentlichkeit ausgeschlossen und wer identifiziert auf welche Weisen diese Inhalte? Die beob-

achtbaren Verfahrensweisen, die sich auf Nutzungsvereinbarungen beziehen, sich auf als problematisch markierte Wörter und Bilder ausrichten und durch private Akteur:innen verantwortet werden, setzen einerseits frühere staatliche Verfahren der Inhaltskontrolle fort und nutzen klassische pädagogische Überlegungen wie Verweise auf eine Schutzbedürftigkeit minderjähriger Konsument:innen.

Im Schatten repressiver Aushandlungen finden sich Operationen, Verfahren und institutionelle Arrangements, die jenes Sonderwissen produzieren, das Entscheidungen darüber ermöglicht, welche Inhalte passend oder unpassend, angemessen oder unangemessen sind. Verfahren und Wissensformen, Akteur:innen, Diskurse und Praktiken der Vermessung des Sexuellen zu beschreiben, unternahm Foucault in seiner Reihe „Sexualität und Wahrheit“, womit er die Diskursivierungsperspektive initiierte (vgl. Foucault 1977; Spector 2012). Welches Wissen wird durch welche Akteur:innen- oder Professionsgruppe hergestellt und wie behaupten und etablieren diese die Gültigkeit dieses Wissens, ist hier leitend. Waren es in früheren Fällen Mediziner:innen und insbesondere Hygieniker:innen, Initiativen gegen Geschlechtskrankheiten und Lebensreformer:innen, Lehrer:innen und deren Organisationen oder Schüler:innen- und Student:innen-Initiativen und selbstverständlich auch Geistliche, die Wissensproduktion und Wissensvermittlungen maßgeblich verantworteten, lassen sich spätestens nach 1968 mehr und mehr populäre Formate, Akteur:innen mit wirtschaftlichen Interessen und Medienmacher:innen finden, die einen Einfluss auf die Ausgestaltung der (jugendlichen) Sexualität nahmen (vgl. Medova 2010; Heineman 2011; Steinbacher 2011; König 2016), deren Wirken aber zumeist abseits bzw. neben den sonstigen mehr politisch orientierten Forschungen zur *SexEd*-Geschichte zu verorten sind (Herzog 2005, 2013). Wie diese Professionellen, Akteur:innen, Firmen und Einzelpersonen arbeiteten, welches Wissen sie sich erarbeiteten, nutzten und legitihierten, sind Fragen, die sich in gleicher Form wieder aktuell stellen lassen. Dieser Perspektivierung folgend kann gefragt werden, wer die neuen Akteur:innen sind, die gegenwärtig Wissen zu Sexualität nicht allein vermitteln, sondern dieses auch erheben und herstellen unter Einnahme bestimmter politischer und wirtschaftlicher Perspektiven. Deren Erhebungsverfahren, der Einsatz und die Legitimierung des hier erworbenen Wissens und die Zielstellungen wiederum sind Fragen, die erst durch eine solche Perspektivierung in den Blick geraten. Auch Fragen nach der Agency neuer Medien, Methoden und Objekte sind hier zu diskutieren.

Eine dritte Perspektivierung soll abschließend diskutiert werden, die detaillierter auf die Funktionsweise und Beziehungsstiftung eingeht, die durch *Social Media* und Digitalisierung bewirkt werden: Konkret gehen soll es um die Frage der wissensbasierten Relation zwischen Konsument:innen, also den Personen, die Inhalte nutzen und Contentproducer:innen, denjenigen, die Inhalte zur Verfügung stellen. Auch dieses scheinbar neue Themenfeld kann als Aktualisierung etablierter Macht-Wissens-Beziehungen verstanden werden. Foucaults Aufmerksamkeit für

die wechsellvollen Beziehungen zwischen Wissen, Wissenden und Nicht-Wissenden, die hier als „Wissensgemeinschaft“ zusammengefasst werden, bilden hier den Ausgangspunkt. Seien es die Beziehungen der griechischen Philosophen und den von ihnen belehrten Schüler:innen, seien es christlich-pastorale Theoretiker und deren Wissen um die zunächst eigene, später auch die Körperlichkeit der ihnen anvertrauten Gemeindemitglieder, seien es die Lehrer, Ärzte und Philosophen um 1800 und 1900 und ihre sorgenvollen Belehrungen und Untersuchungen zum kindlichen Körper, immer stehen die drei Entitäten in einem komplexen Verhältnis. Diese Konstellationen und die Herausarbeitungen der jeweiligen Spezifika setzten sich angesichts einer nur begrenzten Institutionalisierung schulischer Sexualaufklärungsbemühungen auch nach 1950 fort, wo nun Geistliche und zunehmend auch populäre Expert:innen die vorher etablierte interprofessionelle Wissensvermittlung ergänzten, erweiterten, aber auch verkomplizierten. Waren es um 1900 noch vornehmlich Ärzte, die entstehende Sexualforschung, Lehrer und Geistliche kommen nun Sozialwissenschaft, Ratgeberliteratur, audiovisuelle Formate und nicht-christlich gebundene Beratungsinstanzen hinzu (Langer 1986; Soden 1988; Sager 2015b). Insbesondere die Beratungsliteratur und die medialen Ratgeberinstanzen stellen eine auch quantitativ relevante Einflussgröße dar (Bänziger 2010; Sager 2015a), wenn es auch für diese Station medialen Wandels schwierig ist, Ausmaß und Wirkungen genau zu vermessen. Fakt ist, dass die jeweiligen Beschreibungen der professionellen Beratungsverhältnisse Besonderheiten der Beratungssituationen in den Blick nehmen und zeigen können, wie in diesem Zusammenhang die Beratenden als solche installiert, inszeniert und legitimiert wurden. Gleichzeitig interessiert, wie die ratsuchende Person erreicht, in ihrer Position als rezipierend adressiert und wie eine stabile Wissensbindung etabliert wurde. Hierbei gerät in den Blick, dass das im Prozess des Beratens kursierende Wissen keineswegs monodirektional, also allein von den Beratenden zu den Ratsuchenden kursierte. Vielmehr basierte das Wissen des Beratenden zu großen Anteilen neben dem professionellen und fachwissenschaftlichen Vorwissen auch auf Wissen, dass sich aus Fragen, Bedürfnissen und Wissenskonstellationen der zu Beratenden speiste. Dies war bereits beim Sexualwissen der Geistlichen, deren Wissen durch das Beichtgespräch maßgeblich fundiert war, der Fall.

Ausgehend von dieser spezifischen Perspektivierung wäre zu fragen, inwiefern mit der digitalen Medialität nun neue und andere Wissensverhältnisse entstehen, wie also die Herstellung von „Wissensgemeinschaften“ im Digitalen funktioniert und wie die jeweiligen Positionen gesetzt und legitimiert werden, aber auch welches Wissen verhandelt wird.

Die unter Zuhilfenahme der Perspektiven zusammengebrachten Fragen verdeutlichen den ersten (möglichen) Beitrag der historischen Bildungsforschung zum Digital Turn. Wir haben gesehen, dass die entwickelten Fragen – was wird aus- und eingeschlossen, welches (neue) Wissen um Sexualität entsteht und befindet

sich im Einsatz und welche Beziehungen zwischen Wissenden und Unwissenden sind etabliert – die sonst dominierenden Interessen am medialen Gefüge und den Nutzungsgewohnheiten sinnvoll und entscheidend ergänzen.

2 Kontextualisierung und seriell-ikonografische Fotoanalyse

Angesichts der Visualität der medialen Produkte in den sozialen Netzwerken bietet sich die in der historischen Bildungsforschung methodologisch und methodisch elabourierte Form der „seriell-ikonografische Fotoanalyse“ (vgl. Pilarczyk & Mietzner 2005) als eine weitere Möglichkeit an, digitale Repräsentationsformen und Medien bildungshistorisch zu untersuchen. Die Stärken dieser Methode bestehen in der Vielseitigkeit der Anwendung – Einzelbilder und große fotografische Bestände lassen sich hiermit sinnvoll auswerten –und in der Detailliertheit der Beschreibung des anzuwendenden Vorgehens. Außerdem ist die Methode explizit für pädagogische Settings entwickelt worden. Das Bild lässt sich auf seine Produktionsbedingungen, die Rezeptionsweisen, die bildliche Ebene, die gezeigte Körperlichkeit und die abgebildeten sozialen Praktiken hin sinnvoll befragen. Das „Lehren“ in und durch Bilder wird nicht allein abgebildet, sondern modelliert und beschreibbar gemacht. Auf der anderen Seite stellen Menge, Qualität der verfügbaren Bilder und die kontextuelle Rahmung im medialen Arrangement der mehrheitlich mobilen Applikation eine neue Konstellation dar, die eine Erweiterung bzw. Aktualisierung der Methodologie anregen könnte.

Das konkrete Vorgehen von Mietzner und Pilarczyk wird kurz zur Vorbereitung der Beispielanwendung dargestellt. Die Analyse beginnt mit einer Quellenkontextualisierung des oder der ausgewählten Bilder. Es müssen Zeitpunkt, Lokation, Urheber:in und Rezipient:in angegeben werden. Es folgt eine vierstufige „ikonographisch-ikonologische“ Analyse – 1. vorikonographische, 2. ikonographische Beschreibung, 3. ikonographische und 4. ikonologische Interpretation. Ausgehend von einer Beschreibung und Interpretation von Bild und Bildstruktur wird im Wechsel zwischen Ikonographie und Ikonologie herausgearbeitet „was von den Fotografen über die Themenwahl und Bildgestaltung absichtsvoll ins Bild gebracht wurde, und dem, was über den überlieferten Zusammenhang nachträglich, aber ebenso absichtsvoll als gemeinter Bildsinn ausgegeben wird“ (Pilarczyk & Mietzner 2005, 141). Bei solchen Analysen interessieren Kontinuitäten, Brüche, Auffälligkeiten und Differenzen, die man ggf. in einem Folgeschritt durch Interpretation zu Typen aggregieren könnte.

Für die Frage der Vermittlung sexuellen Wissens interessant sind Bilder, die sexuelle Themen, Objekte, Praktiken, Begriffe und Wörter explizit darstellen und implizite Referenzen aufrufen, und wie diese Darstellungen im Medium sich in ihrer (Dis-)Kontinuität und Spezifik beschreiben lassen. Durch diachrone und synchrone Vergleiche aber auch Kontrastierungen mit anderen medialen Formen lässt sich ein Mehrwert an Wissen zu den sozial-medialen Formen herausarbeiten.

2.1 Anwendung

Die beispielhaften Bildanalysen sollen Spezifika der Behandlung von *SexEd* auf Instagram zeigen. Im Zentrum stehen drei Bilder, die ausgehend vom Forschungsstand und aufgrund ihrer Spezifik als Exempel des Potentials der Methode herangezogen werden. Zur Vorbereitung und Kontextualisierung wird kurz der mediale Bildkontext der Plattform Instagram eingeführt: Es ist eine kostenlose App(likation) für mobile Endgeräte mit nach Unternehmensangaben über einer Milliarde Nutzer:innen weltweit (Döring, 2019b; Feierabend, Rathgeb & Reutter 2019; Stand 2020), die Teil des Meta-Konzerns ist. Analog zur Plattform TikTok gibt es eine hohe Aktivität und Nutzung bei Jugendlichen. Mit Instagram lassen sich Bild- und Videonachrichten auf dem Netzwerk erstellen, bearbeiten und teilen. Inhalte anderer Nutzer:innen können gelikt, kommentiert und gespeichert werden. Nutzer:innen-Profile bestehen aus einer Kopfzeile, in welcher Profilbild, -name, eigene Abonnent:innen und Profile, denen gefolgt wird, stehen, einem Nachrichten-Button sowie einem Feld für eine optionale Kurzbiographie. Unter dieser Kopfzeile reihen sich chronologisch die verfassten Bild- und Videobeiträge. Besucht man das Profil eine:r Nutzer:in, stellen sich diese Bilderreihen in einer Art Galerie oder Portfolio-Ansicht dar. Einzelne Bilder können angewählt werden; man sieht ein optional auszufüllendes Textfeld, eine Like- und Share-Funktion, und einen Kommentar-Button sowie eine Kommentarspalte für Möglichkeiten des Feedbacks (siehe Abb. 1 und 3). Die Plattform zeichnet sich durch übersichtliches Design und eine einfache Bedienbarkeit aus. Auf der Plattform können neben Bildern, die hier im Zentrum stehen, auch Videos und seit kürzerer Zeit „Stories“ und sogenannte „Reels“ geteilt werden. Die beiden letzten sind kurze Bild- oder Videoclips, die für einen begrenzten Zeitraum in Form einer Reihung der medialen Objekte verfügbar sind (siehe Abb. 2) bei „Reels“ kommt noch gegenüber der „Story“ die Einbindung von Musik hinzu.

Für die Beispielanalysen werden zwei einschlägige Accounts ausgewählt, von denen jeweils ein Beitrag diskutiert wird. Es handelt sich um die beiden Accounts „@aufklo“ und „@annawim2.0“ (Links im Quellenverzeichnis). „Auf Klo“ ist ein Aufklärungsformat von Funk, einem Kanal im Mediennetzwerk von ARD und ZDF, der explizit ein jüngeres Publikum adressiert. In der Selbstbeschreibung auf Instagram heißt es: „Eine Klokabine. Dein Safespace für alle Tabuthemen rund um Liebe, Sex und Mental Health“. Funk besteht seit 2016 und hat die rechtliche Zentrale in Mainz. Der zentrale Kanal befindet sich auf YouTube und stellt dort kontinuierlich kurze Videosendungen oder Ausschnitte ein. Instagram als Plattform ergänzt und bewirbt diese Angebote. „@annawim2.0“ ist ein nach der Löschung eines vorhergehenden Accounts erstellter Instagram-Account der Privatperson Anna Wim, die sich auf ihrem Kanal selbst als „queer sex educator and visual artist“ in Berlin beschreibt. Wim postet neben Selfies und Design-Motiven vor allem *SexEd*-Beiträge. Wir haben mit diesen Accounts zum einen eine institutionelle Präsenz, die mit öffentli-

chen Mittel und einem pädagogischen Auftrag ausgestattet ein sexualpädagogisches Angebot bietet und zum anderen eine private Person, die sich als SexEducator versteht und in dieser Rolle als Einzelperson Aufklärungsinhalte produziert. Weitere Account-Typen, die in einem ersten Sichtungsschritt beobachtet wurden, sind Kanäle von Firmen und Fachgeschäften, welche mit Sexualität zu tun haben wie bspw. „@billy_boy_de“ oder „@fuckyeah_sexshop“ oder „@amorelie“ aber auch weitere bekannte Sexualpädagog:innen wie „@henningannmarlene“ oder „@frag_mal_agi“. Eine eingehende serielle Auswertung eines oder mehrerer Kanäle unterbleibt hier, wäre aber durchaus als Vorhaben zukünftig denkbar.

Es folgt die Analyse der Beispiele. Diese werden als Screenshot-Abbildungen eingesetzt, um durch diese Bearbeitung eine Zitation der öffentlich verfügbaren Bilder leisten zu können, deren Originallizenzen jedoch aufgrund der Spezifik des privaten Besitzes des Meta-Konzerns nur schwer einzuholen sind, aber auch um die mediale Rahmung der Quellen zu visualisieren. Die Quellenangaben verweisen jeweils auf die Originalbeiträge.



Abb. 1: Post von @aufklo



Abb. 2: Post von @voegelei



Abb. 3: Post von annawim2.0

2.2 Grenzverschiebungen des sexuellen Wissens – „AUF KLO ERKLÄRT’S“
Wir sehen hier ein kurzes einprägsames Motiv vom Kanal, das typisch für einige generelle Eindrücke ist. Neben dieser Form des Beitrages, die als „Infografik-

Beitrag“ bezeichnet werden kann, gibt es noch weitere einprägsame und wiederkehrende Formen. Viele Beitragsformen zeichnen sich durch typografische und farbliche Parallelen aus, die dem Videoformat und der dort gebräuchlichen Kulisseinrichtung folgen. Hinzu kommen Beiträge, in denen andere Bildmedien zitiert und kommentiert werden. Das Beispielbild zeigt einen in Pink und Hellblau geteilten Hintergrund, vor dem zwei große Überschriften angeordnet sind. Die obere Hälfte des Bildes wird gefüllt durch den Slogan „Auf Klo Erklärt’s“ wobei sich im Buchstaben „O“ das wiederum am oberen rechten Bildrand eingefügte Logo des Formats befindet. In dieser oberen Hälfte finden sich auch mehrere deutlich erkennbare Fragezeichen-Symbole. Die untere Seite des Bildes fasst mitig angeordnet die Frage „Wieso sind Pronomen wichtig?“, wobei die Frage in drei Gliederungselemente unterteilt ist. Im Hintergrund der Frage sind hellblaue Vierecke zu erkennen. Das Bild ist Teil einer Serie von Folgebildern, in denen auf die eingangs gestellte Frage geantwortet wird. Mit diesem ersten Eingangsbild wird zunächst das Geschlechtliche und das Geheime als bekannter kultureller Hintergrund assoziiert, ein Eindruck, der sich noch durch die Farbgebung verstärkt, welcher (aktuell) geschlechtlich konnotierte (Kleinkinder-)Kleidung aufruft. Die Buchstabenformen lassen sich als Hintergrund und Formenanalysegegenstand in den Blick nehmen. Die Fliesen, ebenso wie die Schlüssellochsymbolik, die im „O“ aber auch im Symbol des Formats am oberen Bildrand montiert sind, rufen unmittelbar den Bereich der Toilette und damit das Körperliche und Geschlechtliche aber auch Tabuisierte auf. In Kombination mit den Fragezeichen ist deutlich eine Setzung von Interessenspunkten aber auch ein Anschluss an eine kulturelle Geschichte der Verheimlichung zu erkennen.

Auch ohne eingehendere Auseinandersetzung mit Traditionen der bildnerischen Gestaltung des Gegenstands Bereich der Sexualität (siehe hierzu bspw. Sager 2015a) lässt sich das Graphische als Kombination mehrerer Aufmerksamkeitssignale deuten: Kontrastreiche und thematisch eindeutig besetzte Farbgebung, große, vielseitig gestaltete Schriftauswahl und ein prominenter Einsatz von Symbolen (Schlüsselloch, Fragezeichen) sind zu sehen. Die grafische Gestaltung des Bildes, die in der Überschrift auch Assoziationen an Comics aufruft, wird abseits dieses Bildes auch für analoge Beiträge verwendet und begleitet so diese informationsfokussierte *SexEd*-Arbeit der Kanalbetreiber:innen, die auch mit der „Erklärt’s“-Zeile in die Richtung eines Infotainment deuten. Insbesondere dieses Wechseln ins Comichaftes könnte als Fortsetzung der visuellen Strategie der Abstrahierung von konkreten menschlichen Körpern verstanden werden, die bspw. auch in der Ratgeberliteratur, wie sie Sager nachzeichnet, vielfach verwendet wird. Die oben gezeigten Hinweise auf die Symbole für die Trennung zwischen Wissen und Wissenssuchenden, aufgerufen im Schlüsselloch, der Farbpalette sowie wie der abseits hiervon sehr präsenten Zweiteilung, die in Bildaufbau und Bildverhältnissen verdeutlicht wird, schließt visuell an eine Tradition an, die auf der inhaltlichen Ebene durch nicht-traditionelle Inhalte

kontrastiert wird. Die aufgerufene Binarität der Farben, die Frage-Antwort-Gegenübersetzung und die Inszenierung des Umgangs mit Sexualität als ein Prozess, der vom Nicht-Wissen zum Wissen überführt, ist ein typischer *SexEd*-Topos. Besonders ist, dass die sonst vorausgesetzte Setzung eines Wissensgefälles, die bedroht wird von heimlichen Aktivitäten des Wissenserwerbs, nicht wie in anderen Formaten üblich aufgelöst wird durch Eltern, Expert:innen oder andere Akteur:innen, stattdessen wird das historisch marginalisierte und problematisierte Gespräch der Peers durch die Aufrufung des symbolischen Ortes dieses Austausches zentral gesetzt, legitimiert und als Wissensort inszeniert. Die Herausstellung des Ortes statt durch Wissen oder Aktivitäten herausgehobene Peers, wie dies bspw. mit den Akteuren der Jugendbewegung nach 1900 aber auch den 1960 und 1980er Initiativen geschehen war (vgl. Strange u. a. 2002; Andersen, 2019), ist bemerkenswert. In anderen Beiträgen und Beitragsformaten relativiert sich diese Neutralitätssetzung der sich zeigenden Einflussnahme natürlich etwas, kommen doch wiederholt Mitarbeiter:innen des Kanals in den Blick, die als herausgehobene Peer-Expert:innen dieses Wissen verwalten und durch ihre persönliche Sichtbarkeit verantworten. Trotzdem kann das Vorgehen als Versuch der Aneignung der Position eines objektiven Sprechens verstanden werden, wie dies sonst von Professionen ausgeübt wurde, die *SexEd* Wissen als „objektives Wissen“ inszenierten. Die Kopplung des marginalisierten Ortes mit der Sprache des „objektiven Ausdrucks“ lässt sich als eine Strategie der Veralltäglichung der sexuellen Inhalte interpretieren.

2.3 Die populäre Technologie des Fragens – „Was ist dieses Jahr gutgelaufen? – Schreibe etwas ...“

Die zweite Fotografie verdeutlicht eine Typik der medialen Plattform (hier anhand eines Beitrags des Kanals „@voegelei“ eines Sexshops in Leipzig). Die oben zu sehende medial erstellte und ausgewertete Frage ist typisch für ein spezifisches Segment der Instagram-Aktivitäten. Wir haben es mit einem Bild zu tun, das in der Stories-Funktion zu finden ist, d. h. dessen Betrachtung durch einen vorher gesetzten und fortlaufenden Timer begrenzt ist. Wir sehen oben die Zeitspanne für das aktuelle Bild und die vorhergehenden und die folgenden Bilder. Hierunter kann kommentiert und weitergeleitet werden. Im Bild ist – im Farbschema des Kanals – oben eine typische Frage zu sehen, hier die Variante der offenen Frage. Es gibt auch Fragen, die zwei Auswahloptionen vorsehen. Im Bild unter der eingesetzten Frage finden sich eine Reihe von verschiedenen Antworten von anonymisierten Nutzer:innen des Kanals. Die konkret verlinkte Stories-Funktion hatte eine ganze Reihe analoger Fragen zusammengebracht und konnte am 21. und 22.12.2021 angesehen werden. Sie verdeutlicht ein bei vielen Themen mögliches Vorgehen, was im Bereich der *SexEd* auffällig häufig vorkommt.

Relevant vor dem Hintergrund der *SexEd*-Tradition ist vor allem die Visualisierung der Befragung der Adressat:innen. Wir haben es mit einem besonders

typischen Themenfeld der sexuellen Bildung zu tun, dem Einsatz von Techniken der Adressat:innen-Befragung, die die Wissensvermittlung kombiniert mit und vorbereitet durch eine vorhergehende Wissensstanderhebung der anvisierten Adressat:innen. Es ist bemerkenswert, dass durch die Plattform Formen der sozialwissenschaftlichen Datenerhebung, Auswertung und Aufbereitung in einem breiten Ausmaß popularisiert und nutzbar gemacht werden. Damit stehen diese Mittel nicht länger nur Expert:innen zur Verfügung, sondern sind in gewisser Weise popularisiert und individuell nutzbar gemacht. Im Bereich der Geschichte der *SexEd* waren es sonst spezifisch aufgewiesene Wissensgruppen, die solche Wissensverfahren nutzten, seien es die pastoralen Theoretiker und Praktiker in der Beichte und Eheberatung (vgl. Seeling 1925, insbes. 89–97), seien es die sozialwissenschaftlichen Forscher:innen, die sich dem Sexualitätswissens bestimmter Bevölkerungsgruppen zugewandt haben (vgl. Starke & Friedrich 1984; Starke & Weller 2000), seien es die Mediziner:innen und Anthropolog:innen, die Erhebungen zu sexuellen Besonderheiten und Häufigkeiten durchgeführt hatten (vgl. Bloch 1907; Löwenfeld 1914; Schönfeld 1924).

Eine bildanalytische Bearbeitung könnte solche Befragungen dahingehend analysieren, welche Bildarrangements, welche Formulierungsweisen und welche Ergebnispräsentationsweisen auffällig sind und häufig vorkommen. Eine ikonologische Analyse und Interpretation demgegenüber könnte sich eingehender mit dem Einsatz und der Visualisierung von statistischen Verfahren in Forschung und Publizistik befassen und hier genauer die Neuerung abseits der Vermassung der Tools und Ergebnisse diskutieren. In jedem Fall ist es relevant, genauer zu verstehen und zu beschreiben, was diese neue Form der „Fragetechnik“ und die diese ermöglichende „Fragetechnologie“ auszeichnet und wie diese zu vorhergehenden analogen Strukturen steht.

2.4 Profane brauchbare Objekte – „SUCK IT UP“

Das letzte Bild ist ein Beitrag von @annawim2.0. Anna Wims Account versammelt Bilder, die Anna Wim selbst zeigen, allein, gemeinsam mit verschiedenen Objekten oder anderen Personen oder Werbung machen für ihre Arbeit oder Produkte externer Firmen mit denen Wim kooperiert. Herausgestellt wird ein auffälliges Beispiel der Inszenierung von „Objekten des Sexuellen“, die in anderer Form ebenfalls auch auf anderen Kanälen zu finden ist.

Wir sehen ein für die persönliche Sexualität entworfenes Objekt (= Sexspielzeug) namens „Premium eco“ der Marke „Womanizer“, arrangiert auf einem mattglänzenden Satintuch in der Mitte des Bildes, um welches herum Erdbeeren und Himbeeren, eher Genussnahrungsmittel, zu sehen sind. Die Form der Herrichtung des Gegenstands und eines Gegenstandsgefüges vor einem Hintergrund oder auf einem begrenzten Gegenstandsbereich ruft eindringlich die Tradition des Stillebens und des mit Bedeutungen aufgeladenen Arrangements von belebten oder unbelebten

Objekten auf. Statt klassischer Objekte kommt eine Mischung zwischen Sujet angemessenen Gegenständen und eines hier scheinbar unpassenden mindestens aber überraschenden Objekts zum Einsatz. Das Sexspielzeug reiht sich ein in eine traditionelle Gegenstandspalette, die sich mit symbolisch aufgeladenen oder professionell, geschlechtlich oder im Sinne kulturellen Kapitals markierten Objekten befasst. Die Komposition verzichtet weitestgehend auf farbliche Kontraste zum Hintergrund, das zentrale Objekt und die beiliegenden Früchte gehen stattdessen farblich ineinander über. Einzig die grünen Stiele der Früchte lockern das sonst einfarbig pinke Gefüge auf. Mittig im Bild liegt der Funktionsbereich des Objekts, der wiederum als schwarze Öffnung aus dem Bild selbst hinausweist und gleichzeitig im Zentrum des liegenden Arrangements der Komposition steht. Die Besonderheit und Neuheit liegt sicherlich in der kompositorischen Verbindung der verschiedenen Bereiche des Konsums, die hier nun zentral geführt wird.

Vor dem Hintergrund sowohl der künstlerischen als auch der *SexEd* Darstellungstraditionen haben wir es mit einem überlegten Einsatz der Bildsprache zu tun. Das Sexspielzeug wird zentral inszeniert, dessen Funktion und der Bildaufbau verweisen wechselseitig aufeinander, dabei wird es nicht allein als Gegenstand des Gebrauchs, sondern vielmehr auch als Gegenstand des Genusses inszeniert. Der Tabuisierung sexueller Hilfsobjekte, die in der sonstigen Darstellungstradition der Sexualität, wie Sie in Lehr- und Ratgeberbüchern vorkommt, mehrheitlich abwesend sind, wird hier entgegengetreten. Durch die assoziative Anknüpfung an hochkulturelle Bildsujets wird dieses Ausgeschlossene als Genussmittel gleichgestellt und popkulturell inszeniert. Zwar ist die Affirmation des Sexuellen, die künstlerische Inszenierung und die Ästhetisierung kein Alleinstellungsmerkmal von Anna Wim, sondern eine Entwicklung, die auch von anderen – insbesondere verkaufsorientierten – Kanälen betrieben wird, aber auffallend ist die explizite Abwesenheit menschlicher Personen, wie sie bei verkaufsorientierten Kanälen häufiger zu sehen ist. Ebenso irritiert die eingesetzte Tischdecke, die farblich erwartbare, aber durch den herausgestellten Satineindruck zusätzliche, taktile Assoziationen auslöst und damit auch eine gewisse körperliche Empfindung evoziert. Der Genuss wird bildlich aufgerufen und in das Objekt sublimiert und gleichermaßen in die aufgerufene kulturelle Bildtradition eingebaut. Wenn wir diese Überlegungen aggregieren, dann sehen wir abseits einer leicht feststellbaren Stärkung und Popularisierung von sexuellen Hilfsmitteln ebenso eine kulturelle Aufwertung und Herausstellung solcher Objekte und ihres Gebrauchs, die als Neuerung unbedingt festzuhalten sind. Sexspielzeuge, deren Gebrauch und deren Potentiale werden explizit zu einem Teil von Sexualität stilisiert und der Gebrauch als eine neue, zu vermittelnde, aber auch zu erlernende Fähigkeit gesetzt. Dabei handelt es sich um mehr als eine generelle Sexualisierung und Ausdifferenzierung im Sinne einer „ars erotica“, sondern diese nimmt zusätzlich Kenntnisse auf, die über den Gebrauch des eigenen und der Körper der anderen hinausweisen und

sich selbstständigende und selbstständige „Objekte des Sexuellen“ einbeziehen, deren diminutive Bezeichnung als Spielzeuge die damit einhergehende Veränderung der „kulturellen“ Konstellation eher verschleiert als bezeichnet. Mit einer solchen Weiterentwicklung sind Lehr- Lernaufgaben aber auch mögliche Distinktionsbewegungen verbunden (vgl. Kaplan & Illouz 2021).

3 Bewahrungs- und Tradierungsaufgabe

Der vorhergehende Abschnitt hat neben den Analysen vor allem auch die Flüchtigkeit der Quellen und die mediale Form in den Blick gebracht, sowie deren Probleme und Herausforderungen gezeigt. Erschwerend zu diesen kommt die Urheberrechtskonstellation hinzu: Einerseits haben die Content-Produzent:innen einen begrenzten urheberrechtlichen Anspruch auf die von ihnen hergestellten Inhalte, welchen sie vertraglich geregelt mit den Firmen, die die digitalen medialen Plattform zur Verfügung stellen, teilen. Die Firmen nutzen diese Inhalte für eigene Forschungen, wirtschaftliche Vermarktungsmöglichkeiten und verwalten hierbei den Zugang zu diesen Daten und Informationen, was mit einer fallbezogenen Zugangsbegrenzung einhergehen kann. Gleichzeitig sind die medialen Beiträge aufgrund der breit gefächerten Zugänglichkeit sehr wirkmächtig und beeinflussen in räumlicher und quantitativer Hinsicht eine nicht unerhebliche Anzahl an Personen und sind damit potenziell an breiteren gesellschaftlichen Wandlungen beteiligt, die eine historische Forschung zukünftig für eigene Analysen und Forschungen auswerten sollte. Ähnlich wie bei anderen privatwirtschaftlichen Firmenarchiven, ist auch bei der Firma Meta zukünftig eine schwere Zugänglichkeit und Pflege dieser Quellen zu erwarten. Angesichts der gesicherten Nutzungs- und damit Sozialrelevanz steht die Frage im Raum, wie diese schwer aufzulösende Konstellation forschend zu bewältigen wäre. Die Frage ist, anders gestellt, ob die historische Bildungsforschung im Sinne einer Quellensammlung und Quellenarchivierung und Systematisierung durch die Digitalisierung eine bestimmte Bewahrfunktion besitzt oder eine solche anddenken sollte. In den früheren Phasen der *SexEd* wurden vielfach Informationen und Einsichten zu Wissen aber auch zu *SexEd*-Prozeduren schriftlich festgehalten oder Schriftlichkeit wurde eingesetzt für die Organisation solcher Lehr- und Lerninteraktionen. Curriculare Vorgaben, Lehrpläne, Lehrmaterialien, Lehrbücher aber auch Ratgeber- und Beichtliteratur sind aufgrund bürokratisch organisierter und rechtlich kodifizierter Bewahrungsvorschriften weiterhin abrufbar und wurden über einen längeren Zeitraum archiviert. Die digitalen Spuren und medialen Formate wiederum sind aufgrund der Privatheit des Besitzes, der Sensibilität der Inhalte und der Neuheit der medialen Form keineswegs für solche langfristig gedachten Tradierungen und eine soziale Nutzung und Interpretation gedacht und gemacht.

Die historische Bildungsforschung wäre dafür geeignet, eine Archivierung digitaler Medien zu konturieren, relevante Inhalte kategorial bestimmen zu lassen

und Tradierungsformate zu entwickeln und vorzuschlagen. Die Sensibilität für die Quellenformen, die gute und etablierte Kooperation mit dokumentierenden Institutionen und Wissenschaftsfeldern und die Elaboriertheit in Fragen der Konzeptionalisierung kommunikativer Interaktionen zwischen verschiedenen Personengruppen prädestinieren die Disziplin für solche bewahrenden Forschungen und Archivierungsaufgaben. Hier liegt ein dritter Beitrag der historischen Bildungsforschung: die Wahrnehmung der Aufgabe der Identifizierung von relevanten medialen Einheiten, der Sicherung zugehöriger maschineller Abspiegelgeräte und Tradierungsformen und die forschungspragmatische Zugänglichhaltung und Sammlung von zugehörigen Daten.

3.1 Ausblick

Wie dargestellt, kann Digitalisierung im Sinne einer Aktualisierungsaufgabe inhaltlich, methodisch und institutionell vom Einsatz etablierter bildungshistorischer Verfahren profitieren. Theoretische und technische Innovationen lösen institutionelle Reaktionen und Anpassungen aus, können aber auch durch solche bewahrenden Aktualisierungen begleitet werden, wodurch nicht zuletzt der Zusammenhalt der Fachcommunity und die zukünftigen Forschungsgenerationen in ihrer Arbeitsfähigkeit unterstützt werden.

Der Wandel selbst ruft auch Fragen nach neuauftauchenden Personengruppen auf. Privat operierende Firmen und Personen sind eine zunehmend Einfluss ausübende Erscheinung, die für alle pädagogischen, insbesondere aber für den *SexEd*-Bereich, völlig neue Fragen nach Kommunikationsformen und Wirklogiken stellen. Die Qualifizierung für die Tätigkeit und die Legitimierung des Handelns geraten noch mehr als bei früheren medialen Wandlungen in Distanz zu sozial systematisch kontrollierten Verfahren. Eine Folge – visuell deutlich zu sehen – besteht in dem Auftauchen von neuen Identitäten, Praktiken und Objekten, die in klassischen *SexEd*-Strukturen nicht möglich gewesen wären. Auch die Frage der Tradierung der medialen Formen ist noch genauer zu untersuchen. Zu den rechtlichen Schwierigkeiten kommt noch die Frage der doppelten Gesetzlichkeit hinzu, neben den besitzrechtlichen Fragen sind auch Ein- und Ausschlussverfahren der Plattformen selbst als Faktor wirksam. Von den für diesen Artikel beobachteten Accounts wurden in der Zwischenzeit mehrere gelöscht oder gesperrt, privatgeschaltet oder die dort präsenten Verantwortlichen stellten ihre Aktivität ein. Damit sind eine ganze Reihe von Wissenselementen und Interaktionsdokumentationen nicht länger sicht- und analysierbar, ein Umstand, der die Dynamik der Digitalisierung und hierin inhärenter Wissensverluste zeigt und als folgenreiches Problem verdeutlicht.

Auch die neuen medialen Präsentationsformen und deren Wirkungsweisen stellen die Forschung vor Weiterentwicklungsnotwendigkeiten, eine Aufgabe für die die anpassungsfähige historische Bildungsforschung bereit zu sein scheint. Die Visu-

alität des Wissens, die Legitimierung der Interaktion und die Ausgestaltung der pädagogischen Beziehungen rufen große Wandlungen hervor und harren noch eingehenderer Bearbeitungen.

3.2 Internetressourcen

- Auf Klo (2021): Beschreibung. URL: <https://www.youtube.com/c/aufklo/about> [Zugriff: 20.12.2021].
- Auf Klo (2021): Kanal @aufklo. URL: https://instagram.com/aufklo?utm_medium=copy_link [Zugriff: 21.12.2021].
- Voegelei (2021): Kanal @voegelei. URL: https://instagram.com/voegelei?utm_medium=copy_link [Zugriff: 21.12.2021].
- Anna Wim (2021): Kanal @annawim2.0. URL: https://instagram.com/annawim2.0?utm_medium=copy_link [Zugriff: 21.12.2021].
- @aufklo (2021): AUFKLO ERKLÄRT'S. URL: https://www.instagram.com/p/CU45I06KIxa/?utm_medium=copy_link [Zugriff: 20.12.2021].
- @voegelei (2021): Was ist dieses Jahr gut gelaufen? Schreibe etwas... URL: https://instagram.com/stories/voegelei/2733012386527223583?utm_medium=copy_link [Zugriff: 21.12.2021].
- @annawim2.0 (2021): URL: https://www.instagram.com/p/CN8K0xnnoxw/?utm_medium=copy_link [Zugriff: 02.02.2022].

Literatur

- Aigner, J. C.; Hug, T.; Schuegraf, M. & Tillmann, A. (2014): Medialisierung und Sexualisierung: Vom Umgang mit Körperlichkeit und Verkörperungsprozessen im Zuge der Digitalisierung. Wiesbaden: Springer.
- Andersen, L. M. F. (2019): „Kids Know What They Are Doing“: Peer-Led Sex Education in New York City“. In: *History of Education Quarterly* 59 (4), 501–527.
- Bänziger, P.-P. (Hrsg.) (2010): *Fragen Sie Dr. Sex! Ratgeberkommunikation und die mediale Konstruktion des Sexuellen*. Berlin: Suhrkamp.
- Bloch, I. (1907): *Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur modernen Kultur*. Berlin: Marcus.
- Blumenthal, S.-F. (2014): *Scham in der Schulischen Sexualaufklärung: Eine Pädagogische Ethnographie des Gymnasialunterrichts*. Wiesbaden: Springer.
- Bockermann, I. (2014): Kultivierte Haltungen von Lehrkräften zu Digitalen Medien? In: *Jahrbuch Medienpädagogik* 11, 173–187.
- Brandt, M. (2012): Der Traum der Vernunft gebiet Ungeheuer-Untersuchung zur pädagogischen Modellierung sexuellen Begehrens im Anti-Onanie-Diskurs des späten 18. Jahrhunderts. In: *Jahrbuch für historische Bildungsforschung* 18, 203–227.
- Braun, K. (1995): *Die Krankheit Onania: Körperangst und die Anfänge moderner Sexualität im 18. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Campus.
- BZgA [Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung] (2004): *Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung. Eine Analyse der Inhalte, Normen, Werte und Methoden zur Sexualaufklärung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland*. URL: <https://publikationen.sexualaufklaerung.de/fileadmin/redakteur/publikationen/dokumente/13300004.pdf> (Zugriff: 02.02.2022).
- Bode, H. & Hefling, A. (2016): *Jugendsexualität 2015. Die Perspektive der 14- bis 25-Jährigen. Ergebnisse einer aktuellen repräsentativen Wiederholungsbefragung*. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.
- Döring, N. (2017a): Online-Sexualaufklärung auf YouTube: Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen für die Sexualpädagogik. In: *Zeitschrift für Sexualforschung* 30 (4), 349–367.

- Döring, N. (2017b): Sexuaufklärung im Internet: Von Dr. Sommer zu Dr. Google. In: Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz 60 (9), 1016–1026.
- Döring, N. (2019a): Sexuaufklärung in digitalen Medien: der aktuelle Entwicklungs- und Forschungsstand. In: Forum Sexuaufklärung und Familienplanung 24 (1), 12–16.
- Döring, N. (2019b): Sexuelle Aktivitäten im digitalen Kontext. In: Psychotherapeut 64 (5), 374–384.
- Eichenberg, C. (2007): Online-Sexualberatung: Wirksamkeit und Wirkweise. In: Zeitschrift für Sexualforschung 20 (3), 247–262.
- Foucault, M. (1977): Sexualität und Wahrheit, Bd. 1: Der Wille zum Wissen. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Fritz, K., Sting, S. & Vollbrecht, R. (2003): Mediensozialisation: Pädagogische Perspektiven des Aufwachsens in Medienwelten: Wiesbaden: Springer.
- Heineman, E. D. (2011): Before porn was legal: The erotica empire of Beate Uhse, Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Herzog, D. (2005): Die Politisierung der Lust: Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts. München: Siedler.
- Herzog, D. (2013): Paradoxien der sexuellen Liberalisierung. Göttingen: Wallstein.
- Hilgers, A. (Hrsg.) (1995): Richtlinien und Lehrpläne zur Sexualerziehung: Eine Analyse der Inhalte, Normen und Werte sowie Methoden zur Sexualerziehung in den sechzehn Ländern der Bundesrepublik Deutschland, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.
- Kaplan, D. & Illouz, E. (2021): Was ist sexuelles Kapital? Berlin: Suhrkamp.
- Kluge, N. (1998): Aufklären statt verschweigen – informieren statt verschleiern. Frankfurt a. M.: Peter Lang.
- Koch, F. (2008): Zur Geschichte der Sexualpädagogik. In: R.-B. Schmidt & U. Sielert (Hrsg.): Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung. Weinheim: Beltz, 25–40.
- König, W. (2016): Das Kondom: Zur Geschichte der Sexualität vom Kaiserreich bis in die Gegenwart. Stuttgart: Franz Steiner.
- Langer, M. (1986): Katholische Sexualpädagogik im 20. Jahrhundert: Zur Geschichte eines religionspädagogischen Problems. München: Kösel.
- Lou, C.; Zhao, Q.; Gao, E.-S. & Shah, I. H. (2006): Can the Internet be used effectively to provide sex education to young people in China? In: The Journal of adolescent health: official publication of the Society for Adolescent Medicine 39 (5), 720–728.
- Löwenfeld, L. (1914): Sexualleben und Nervenleiden: nebst einem Anhang über Prophylaxe und Behandlung der sexuellen Neurasthenie. Wiesbaden: Bergmann.
- Medova, M. (2010): Entwicklung der Aufklärungsfilme: Am Beispiel von Oswalt Kolle. München.
- Pilarczyk, U. & Mietzner, U. (2005): Das reflektierte Bild: Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften: Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt.
- Rutschky, K. (Hrsg.) (1980): Schwarze Pädagogik: Quellen zur Naturgeschichte der bürgerlichen Erziehung. Frankfurt a. M.: Ullstein.
- Feierabend, S.; Rathgeb, T. & Reutter, T. (2019): KIM-Studie 2018. Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6–bis 13-Jähriger. URL: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2018/KIM-Studie_2018_web.pdf [Zugriff: 02.02.2022].
- Sager, C. (2015a): Das aufgeklärte Kind: Zur Geschichte der bundesrepublikanischen Sexuaufklärung (1950–2010). Bielefeld: Transcript.
- Sager, C. (2015b): „Zeig Mal!“ – Aber wie viel?! Sexuaufklärungsbücher und ihre Fotografien um 1968. In: P.-P. Bänziger, M. Beljan, F. X. Eder & P. Eitler (Hrsg.): Sexuelle Revolution? Zur Geschichte der Sexualität im deutschsprachigen Raum seit den 1960er Jahren. Bielefeld: Transcript, 63–86.
- Schmidt, R.-B.; Sielert, U. & Henningsen, A. (2017): Gelebte Geschichte der Sexualpädagogik. Weinheim: Juventa.

- Schönfeld, W. (1924): Über Geschlechtsverkehr unter Kindern und durch diese übertragenen Geschlechtskrankheiten. Ein Beitrag zur Zunahme erworbener Geschlechtskrankheiten. In: Deutsche Medizinische Wochenschrift 25 (50), 841–842.
- Seeling, O. (1925): Reifezeit und sexuelle Aufklärung. Berlin: Pyramidenverlag.
- Siemoneit, M.K.J. & Windheuser, J. (2021): Sexuelle Bildung: Geschichtliche und curriculare Perspektiven in der Lehrer/innenbildung. In: R. Casale, J. Windheuser, M. Ferrari & M. Morandi (Hrsg.): Kulturen der Lehrerbildung in der Sekundarstufe in Italien und Deutschland. Nationale Formate und „cross culture“. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 306–323.
- Soden, K.v. (1988): Die Sexualberatungsstellen der Weimarer Republik, 1919–1933. Berlin: Hentrich.
- Spector, S. (Hrsg.) (2012): After the history of sexuality: German genealogies with and beyond Foucault. New York: Berghahn.
- Starke, K. & Friedrich, W. (1984): Liebe und Sexualität bis 30. Berlin: DVW.
- Starke, K. & Weller, K. (2000): Studentensexualität im Wandel der Zeiten. In: P. Pasternack & Th. Neie (Hrsg.): Stud. ost 1989–1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland. Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 101–110.
- Steinbacher, S. (2011): Wie der Sex nach Deutschland kam: Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik. München: Siedler.
- Strange, V.; Forrest, S. & Oakley, A. (2002): Peer-led sex education—characteristics of peer educators and their perceptions of the impact on them of participation in a peer education programme. In: Health Education Research 17 (3), 327–337.
- van Ruyskensvelde, S. (2014): Towards a history of e-ducation? Exploring the possibilities of digital humanities for the history of education. In: Paedagogica Historica 50 (6), 861–870.
- Wampfler, P. (2014): Generation „Social Media“: Wie digitale Kommunikation Leben, Beziehungen und Lernen Jugendlicher verändert. Göttingen: V&R.
- Wenzel, J. (2013): Wandel der Beratung durch Neue Medien. Göttingen: V&R.